

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: - (1919)
Heft: 1

Artikel: Alt-Aspermont
Autor: Mooser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt-Aspermont.¹

Von Schlossermeister Ant. Mooser, Maienfeld.

Zwischen dem bischöflichen Gute Mulinära bei Zizers und der Felsenschlucht des Hagtobels schiebt sich in südwestlicher Richtung, durch eine tiefe Einsattelung vom Bergmassiv des Hochwanges getrennt, eine Felsnase vor, deren Rücken die wenigen Mauerreste der Burg Alt-Aspermont trägt.² Gegen Nordwesten fällt der Burgfelsen steil zur Mulinära, gegen Südosten zum Hag- oder Aspermonttobel ab.

Alt-Aspermont war eine der größten Burganlagen in Hohenrätien. Der ganze Gebäudekomplex erstreckte sich vom Turme, der die höchste Stelle des Felsens krönte, bis zum äußersten Vorwerk auf der untersten Terrasse in einer Länge von etwas über 100 m.

Der sturmfreien Lage der Burg verdankte es 1453 der tapfere Burgvogt Marquart, daß er mit seiner kleinen Besatzung diese weitausgedehnten Festungswerke vor der Erstürmung schützen konnte, als die Bürger von Chur und die Gotteshausleute in der Fehde mit dem Bistum die Burg belagerten.

Der Turm, der älteste Teil der Burg, auf den exponiertesten Punkt des Felsens gestellt, verdankt seine Entstehung zweifelsohne den Römern. An der 4 m hohen Turmecke, die 1878 beim Einsturze der schönen Turmruine stehen geblieben ist, unterscheiden sich die zwei Mauerschenkel, sowohl in der Bauart als auch in der Auswahl des Baumaterials, stark voneinander. Die westliche, 1,20 m dicke Vorderfront mit der noch stehenden Nordwestecke ist aus dicken Schieferplatten in genau durchlaufenden Schichten aufgeführt. Sie trägt unverkennbare Merkmale römischer Bauart. Die Werkstücke in Längen von 1 bis

¹ Daß dieser Burg und nicht der gleichnamigen bei Jenins oder gar der Burg Oberruchenberg bei Trimmis die nähere Bezeichnung „Alt“ zukommt, habe ich in dieser Zeitschrift (1916, S. 19, Note 4, und 1917, S. 338, Note 1) nachgewiesen. Siehe auch weiter unten. Hieher ist auch die St. Michaelskirche zu verlegen (ecclesie St. Michaelis in castro Asperomonte). Vgl. W. Juvalt, *Necr. Curiense*, S. 110 und 140.

² In Urkunden des 15. Jahrhunderts und von Ulrich Campell (1570) wird die Burg „die ruche Aspermont“ oder auch Rau-Aspermont genannt. In einer Urkunde von 1362 heißt es „Aspermont ob dem Hag“.

1,50 m und darüber sind an ihren Stoß- und Lagerflächen so sorgfältig gearbeitet, daß für den Mörtel in den kaum sichtbaren Fugen fast kein Raum blieb. Jetzt haben die obern Partien dieser Schichtenlagen freilich durch die Winterstürme, die schon anderthalb Jahrtausende an dieser Mauer vorüberfegten, stark gelitten; auch hat eine artilleristische Beschießung in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts der glatten Mauerfläche Schaden zugefügt. Keine Burg in Hohenrätien herwärts der Alpen hat ein derartiges Gefüge, ausgenommen der Turm Marsöl am Kastell Chur, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Mauerfläche bei letzterem nicht glatt gearbeitet ist.

Eine ganz andere Struktur weist die nördliche, hart auf der Kante des Felsens hinziehende 2 m dicke und nahezu 10 m lange Turmmauer auf. Wohl im Anfange der Burgbauperiode, zur Zeit, da der römische Wachturm schon Jahrhunderte lang in Trümmern lag, aus roh zugeschlagenen Bruchsteinen, Findlingen und vereinzelt Tuffsteinen aufgeführt, ohne daß besondere Sorgfalt auf regelmäßiges Schichtengefüge verwendet worden wäre, zeigt sie die Bauart der wilden Feudalzeit. Daß es bei diesem Neubau³ an bessern Arbeitskräften nicht fehlte, davon zeugt eine Scharte, deren Einbau aus Schieferquadern besteht, die mit Meißel und Spitzeisen kunstgerecht zugehauen sind. Oder sollten diese Werkstücke dem ursprünglichen Bau angehört haben?

Ohne jeglichen Verband stößt diese Mauer an erstere an. Damit sie mit dieser nicht stumpf zusammentreffe, ist sie um die Dicke der Türleibung der ursprünglichen, ebenerdigen Turmpforte zurückgesetzt und endigt ohne Verzahnung an der Vorderfront. Da die ursprüngliche Eingangspforte sich über der Felswand öffnete, so muß der Zugang zu ihr auf einer über den Absturz ausladenden Galerie gedacht werden. Sie war somit leicht zu verteidigen.

³ Dieser Neubau gab jedenfalls Veranlassung dazu, daß diese Burg in einigen Urkunden „Neu-Aspermont“ genannt wurde und zu Verwechslungen führte, obwohl der ursprüngliche Bau viel älter ist als Aspermont bei Jenins. In einer Urkunde von 1347 (siehe weiter unten) wird die Burg bei der Mulinära richtig „die alt Aspermont“ genannt, und Christ. Kuchimeister sagt in seinen Nüwe Casus Monasterii sancti Galli: „die alten Aspermünt die lit disent Kur“. Vgl. Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen, XVIII, S. 227.

Nach den noch bestehenden Mauerresten zu schließen, hatte der Grundriß des Turmes polygone Gestalt von ziemlicher Ausdehnung. Im Innern der Ruine steht noch der Rest einer Quermauer, die parallel mit der Vorderfrontmauer verläuft und nur 1 m von dieser entfernt ist. Ob diese Scheidewand ein Bestandteil des ursprünglichen Baues ist oder erst beim Wiederaufbau des Turmes aufgeführt wurde, läßt sich nicht ermitteln, wahrscheinlicher ist ersteres. Gemauerte Scheidewände findet man sonst nur in Römertürmen, so z. B. im rechteckigen Turm zu Freudenberg bei Ragaz, in den Turmruinen auf dem Biberlikopf im Gasterland und bei Ellikon bei Rheinau.

Der Turm war auf drei Seiten von einer Ringmauer umzogen, von der noch etwelche Reste vorhanden sind. Kaum 2,5 m von der westlichen (römischen) Turmwand abstehend, verkleidete sie den 5 m hohen Felsenabsatz, auf dem sich der Turm über der obersten Terrasse erhob. Die Ringmauer war ein Bauwerk des Mittelalters. Um ihr an der Nordwestecke des Turmes, wo sie mit dieser zusammenstieß, einen einigermaßen guten Verband zu verleihen, wurden ihrer Dicke entsprechend die Schieferquadern der römischen Mauer bis auf die Rustica, das Mauerfüllwerk, abgeschlagen. Annähernd parallel mit ersterer hinziehend, bildete sie zugleich die Rückwand des Burggebäudes, das die oberste Terrasse einnahm. Etliche Meter unter dem Turme, an dem felsigen Hang gegen das Tobel in scharfer Ecke nach Osten sich wendend, umschloß sie, von Süden nach Norden hinter dem Turme hinstreichend, einen kleinen Hof, und endigte auf dem Felsrande gegen die Mulinära an der Nordostecke des Turmes.

Von den übrigen weitläufigen Wehrbauten sind außer einigen Stütz- und Futtermauern am Steilhang gegen die Mulinära nur noch ganz geringe Reste vorhanden. Auf der zweituntersten Terrasse senkte sich der runde Schacht einer Zisterne von 4 m Durchmesser in den Felsen. Nach der großen Lichtweite dieser Zisterne und der Struktur des Burgfelsens zu schließen, war der Schacht ursprünglich wasserdicht ausgemauert. Er sollte als Wasserbehälter dienen. Jetzt ist von dieser Ausmantelung nichts mehr bemerkbar. Wie alle auf unsern Burgruinen noch sichtbaren Zisternen, ist auch diese mit Schutt ausgefüllt. Über dem Brunnenschacht erhob sich ein Gebäude von quadratischem

Grundriß. Noch sind die Spuren eines Kalkofens auf der untersten Felsstaffel sichtbar.

Es liegt wohl außer Zweifel, daß Alt-Aspermont die Wiege der *Ritter von Aspermont* ist. Ihr Ministerialverhältnis zum Bistum Chur und ein Viztumamt, das sie von diesem schon im 12. und 13. Jahrhundert innehatten, sprechen dafür, daß ihr erster Stammsitz auf bischöflichem Gebiet und nicht bei Jenins auf dem Eigentum der Freiherren von Vaz zu suchen ist. Die ältere Geschichte der Burg ist in Dunkel gehüllt. Als Inhaberin von Aspermont samt Zubehör an Leuten und Besitzungen erscheint in der Mitte des 13. Jahrhunderts das Bistum Chur.⁴ Nachdem der Ritter Ulrich von Aspermont, Vizedominus (Verwalter geist-

⁴ Die Urkunde vom 15. Juli 1258, Mohr, Cod. dipl., III, Nr. 9, nach der Heinrich III. von Montfort (nicht der Vierte), Bischof von Chur, vom Grafen Peter zu Mosax die Feste Aspermont mit dem Hof Mulinära kauft, ist eine Fälschung. Nach dem Wortlaute dieses Kaufbriefes sollen die Grafen von Sax zu Mosax Schloß und Feste Aspermont von den Freiherren von Belmont ererbt haben. Nun ist aber nach dem Churer Totenbuch Ulrich Walther von Belmont, der Letzte seines Stammes, erst am 11. Juli 1371 gestorben. Folglich kann die Burg Aspermont nicht schon vor 1258 auf die Sax-Mosax übergegangen sein. Diese traten das belmontische Erbe erst 1379 an. Grafen wurden die Sax-Mosax erst unter Kaiser Sigismund (1410—1433); sie konnten sich demnach auch nicht 1258 den Grafentitel beilegen. Erst der letzte Graf von Sax-Mosax trug den Doppelnamen Johann Peter. Er lebte von 1462 bis 1520. Eine Verwandtschaft Bischof Heinrichs III. von Montfort mit den Sax ist nicht nachzuweisen. Vgl. W. Juvalt, Feudalzeit, S. 127, und Th. von Liebenau, Die Herren von Sax zu Mosax, XIX. Jahresber. d. Hist.-ant. Gesellsch. v. Graubünden. Die bezügliche Stelle bei Mayer, Geschichte des Bistums Chur, I, S. 245, wäre demnach zu berichtigen.

Daß Aspermont den Belmont gehörte, ist wohl möglich. Die Burg mag auch einen Bestandteil der Besitzungen ausgemacht haben, die die alten Welfen in Oberrätien besaßen. Urkundlich werden Güter und Leute der Welfen zu Ems, Flims, im Lungnez und zu Waltensburg genannt. Konrad der Heilige (ein Welfe) schenkte als Bischof von Konstanz Reichenau dem St. Moritz-Stift zu Konstanz. An irgendwelchen Zusammenhang der Belmont mit den Welfen muß gedacht werden. Gelangten erstere doch in den Besitz von Ems, Flims und Lungnez. Die Taufnamen der Welfen älterer Linie, Heinrich, Rudolf und Konrad, kommen auch bei den Belmont vor. Vgl. Stälin, Wirtembergische Geschichte, I, 556, und II, 265, Anm. 4. Die Belmont erscheinen urkundlich im 13. und 14. Jahrhundert auch in Württemberg.

licher Güter, Stiftshauptmann) und bischöflicher Dienstmann, der auf Lebensdauer mit der Burg und den Höfen Mulinära, Trimmis und Tomils belehnt war, zwischen 1252 und 1275 mit Tod abging, vergabte am 6. Juli 1275 Bischof Conrad II. dem Freiherrn Walther IV. von Vaz die Feste Aspermont mit obgenannten Höfen, jedoch ohne die Leute, die dazu gehörten, zu lebenslänglichem Besitz — als Leibgeding.⁵ 1283, den 16. Juni, bestätigte Bischof Friedrich I.⁶ dem Freiherrn Walther den Lehensbesitz dieser Feste und der erwähnten Höfe.⁷

Nach dem Hinschied Walthers IV. von Vaz (4. November 1284) schließt am 30. November 1284 Graf Hugo II. (der einäugige) von Werdenberg-Heiligenberg als Vormund der beiden minderjährigen Söhne Walthers, Johann und Donat,⁸ einen Vertrag um die Fortdauer des Lehens über Aspermont unter der Bedingung, daß weder Lehensherr noch Lehensträger neben dieser Feste Neubauten anlegen dürften: „der bühel zer niwen Aspermunt, sol gemeine sin des bischoffs von Kur, und aber den vorgenanten Kinde, Johannis und Donati, und also daz niemen iemer druf gebuwe.“⁹

Zu der Burg gehörten damals verschiedene Güter und Einkünfte beiderseits des Rheines, so z. B. der Hof Friewis mit seiner Mühle bei Untervaz, der Meierhof Trimmis, die Höfe Spigs (Speils, Spiel?), Isla, Ruovin (große und kleine Rufe) und die Meierei Mulinära.

1296 oder 1297 volljährig geworden, hatte Johann von Vaz gleichwohl den noch unüberbauten Rücken des Burgbühels, wie es scheint, ganz überbaut und geriet deswegen mit Bischof Berthold II. in böse Händel.¹⁰ Der Zwist zog sich hin bis 1299. Am 12. März erfolgte dann zu Konstanz der Spruch über die Anstände des Bistums mit Johann von Vaz. Dieser sollte den Bau,

⁵ Mohr, Cod. dipl., I, Nr. 277.

⁶ In der Stammesfolge der Grafen von Montfort ist er der Zweite dieses Namens. Friedrich und Walther waren Vettern (Geschwisterkinder).

⁷ Mohr, Cod. dipl., II, Nr. 19.

⁸ Graf Hugo und die Brüder von Vaz waren Geschwisterkindsvettern.

⁹ Mohr, Cod. dipl., II, Nr. 25.

¹⁰ Hier wird nur Johann, nicht aber auch sein Bruder Donat genannt. Vielleicht hatten die Brüder geteilt.

den er dem Vertrage von 1284 zuwider aufgeführt habe, abbrechen.¹¹ Zum Niederreißen der streitigen Neubauten kam es jedenfalls nicht; denn Freiherr Johann ist, wenn nicht im gleichen Jahre, so doch anfangs 1300 gestorben, und Alt-Aspermont fiel an das Bistum zurück.¹²

Hier fand der geächtete Abt von St. Gallen, Wilhelm von Montfort, nach der für ihn und das Haus Montfort so unglücklichen Fehde (1289) gegen König Rudolf und dessen Anhänger, den Grafen von Werdenberg, einen sichern Zufluchtsort, den ihm sein Bruder, der Churer Dompropst Heinrich, eingeräumt hatte. Hier lebte er verborgen bis zum Tode seines Hauptgegners, König Rudolfs (16. Juli 1291).¹³

Unter Bischof Johann I. (von Pfefferhard) wurde 1327 Alt-Aspermont und die Feste Fürstenburg im Vintschgau an Ulrich von Aspermont, den er zum Pfleger des Bistums bestellt hatte, um 800 Mark verpfändet. Ulrich soll jährlich als Burgvogt von „(Alt)Aspermont“ 70 Scheffel Mehl, 10 Schillinge, 2 Saum Landwein und 4 Schafe erhalten, als Zins.¹⁴

Der Nachfolger Bischof Johanns I., Ulrich V. (Ribi von Lenzburg), verpfändete diese beiden Burgen ebenfalls für die nämliche Summe „dem edlen Ritter Ulrich von Aspermont“. Dieser forderte aber noch 323 Mark Schadenersatz, was zu einem Streite führte, der von Graf Albrecht I. von Werdenberg-Heiligenberg am 12. Januar 1333 entschieden wurde. Der von Aspermont sollte dem Bischof die Fürstenburg zurückstellen, sobald dieser ihm 400 Mark bezahlt; dagegen mußte der Bischof ihm (dem Aspermonter) die Aspermont, dazu Seiges (Says) samt dem bischöflichen Hofe Mulinära u. a. m. einhändigen; doch

¹¹ Johann hat diesen Bau jedenfalls auf Anstiften seines Vormundes und Vetters aufgeführt, wenn letzterer nicht selber, was noch wahrscheinlicher ist, der Bauherr war. Der Haß der langjährigen Fehden (1260—1270) über die Teilung der Stammesbesitzungen zwischen den Montfort und Werdenberg erstreckte sich noch auf Jahre hinaus, bis die ländergierigen Habsburger beiden Grafenhäusern langsam den Untergang bereiteten.

¹² Mohr, Cod. dipl., II, Nr. 85.

¹³ Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg, S. 47.

¹⁴ D. Jecklin, Burgenmanuskript (Pfarrarchiv Meran).

sollte der Ritter dieses alles zurückstellen, wenn ihm der Bischof 723 Mark auszahlte.¹⁵

Ritter Ulrich starb bald nachher (am 13. März 1333), ohne Nachkommen zu hinterlassen. *Mit ihm sind die Aspermont auf Alt-Aspermont erloschen.* Er war mit der Witwe Ulrichs II. von Mätsch, Margaretha, der Schwester Donats von Vaz, vermählt. Sein Erbe kam an seine Vettern, die *Brüder Eberhart und Ulrich von Aspermont auf Neu-Aspermont.*¹⁶

In bedrängte Verhältnisse geraten, verpfändete Bischof Ulrich V. am 14. Dezember 1338 den Brüdern *Ludwig und Walther von Stadion* die Burg Alt-Aspermont für 400 Mark.¹⁷

1347 brach zwischen Bischof Ulrich und dem Markgrafen *Ludwig von Brandenburg* und deren Anhängern eine heftige Fehde aus. Markgraf Ludwig hatte sich durch seine unerlaubte Ehe (im dritten Grade blutsverwandt) mit der berüchtigten Margaretha Maultasch zum Herrn von Tirol aufgeworfen. Ludwig und seine wollüstige Gemahlin, die ihrem ersten Gemahl, dem Prinzen Johann von Böhmen, entlaufen war, wurden von Papst Klemens VI. mit dem Banne belegt. Bischof Ulrich hielt es mit dem Papste und den Feinden des Markgrafen. Letzterer ging aus diesem, für den Bischof so unglücklichen Kampfe als rachsüchtiger, unversöhnlicher Sieger hervor. Der Bischof geriet selbst in Gefangenschaft, aus der er wohl zeitweilig, jedoch zeitlebens nie mehr ganz frei wurde, bis ihn der Tod erlöste.¹⁸

Der Markgraf bemächtigte sich einer ganzen Reihe von Burgen des Bistums. So ließ er durch Konrad von Freiberg auch von Alt-Aspermont Besitz ergreifen. Die Brüder Ludwig und Walther von Stadion behielten die Burg als Pfand und gelobten am 28. Dezember 1347 zu Meran, diese Burg (die Alt-Aspermunt) dem Freiburger zur Verfügung zu halten, bis der Bischof entweder sich wieder zur Gefangenschaft stelle oder sterbe, oder der Markgraf ihm die Freiheit schenke. An die Pfandschaft war noch die Bedingung geknüpft, die Burg ein ganzes Jahr mit Korn, Wein, Fleisch und andern Sachen zu versehen.¹⁹

¹⁵ D. Jecklin, Burgenmanuskript (Pfarrarchiv Meran).

¹⁶ E. Krüger, Die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, S. 178.

¹⁸ Mayer, Geschichte des Bistums Chur, I, S. 354 ff.

¹⁹ Thommen, Urkunden zur Schweizer Geschichte, I, Nr. 451.

Am 31. Dezember 1354 löste der Bischof die Feste Aspermont von Ludwig von Stadion und dessen Erben aus und stellte mehrere Bürgen für die Bezahlung.²⁰ 1358 entrichteten „die lüt, die zu Aspermunt gehören (die zu „Saiis“ und zu „Trimmis“) ihrem Herrn zu Stür X Mark“.²¹ Das Bistum hatte es mit der Erlegung des Pfandschillings, wie es scheint, nicht gar eilig. Der Pfandtitel ging auf den letzten Bürgen, Hans von Buwix und seine Erben, über, während die übrigen Bürgen und Geiseln sich von der Bürgschaft loszumachen wußten. Die Burg befand sich dann auf viele Jahre hinaus im Pfandbesitz der Familie Buwix.

1362, den 28. Juli, besiegeln zu Brugg im Aargau Heinrich und Martin von Buwix dem Herzog Leopold von Österreich einen Dienstreviers, ihm ein Jahr für 400 Gulden zu dienen, jeder noch mit einem Mann „und mit unsern vestinen Volumes Aspermunt ob dem Hag und mit der Nüwenburg“ (der Neuburg bei Unter-
vaz).²²

In der Fehde Bischof Hartmanns II. mit den Freiherren von Rhäzüns, 1395/96, stand der damalige Pfandinhaber, Hainz von Buwix, auf Seite der Freiherren von Rhäzüns. Der Bischof verlangte deshalb die Feste Aspermont zurück. Hainz wollte sie aber nicht herausgeben, was die Belagerung von Neuburg und Aspermont zur Folge hatte. Durch Schiedspruch vom 14. Dezember 1397 wurde dann Hainz verpflichtet, die Aspermont dem Bistum auszuhändigen. Zur Auslösung der Pfandsumme wurden ihm 1200 Gulden zugesprochen. So stand das Bistum wieder im vollen Besitze der alten Aspermont.²³

Seitdem die Bischöfe auch die weltliche Gerichtsbarkeit in den IV Dörfern ausübten, überließen sie die Verwaltung derselben einem Verweser, der auf Aspermont wohnte. Von 1328 bis 1526 residierte der jeweilige Verwalter auf der Burg selber. In der Nähe, im sogenannten Rappenguck, stand der Galgen. Nach 1526 hörte die bischöfliche Gerichtsbarkeit in den IV Dörfern auf.²⁴

In den Anständen mit Heinrich von Hewen, dem Administrator des Bistums, war Aspermont unter allen bischöflichen

²⁰ Moor, Cod. dipl., III, Nr. 62.

²¹ W. Juvalt, Feudalzeit, S. 199.

²² Thommen, I, Nr. 687.

²³ Mayer, Geschichte des Bistums Chur, I, S. 405.

²⁴ Neuer Sammler, VI, 132, 144.

Burgen die einzige, die anhaltenden Widerstand gegen die Bürger von Chur und die Gotteshausleute leistete; der tapfere Verwalter, Marquard, Halbgraf von Sargans, willigte in die Übergabe erst, als 1453 die helvetischen Vermittler den Streit beilegten.²⁵

Namen und Amtszeit der einzelnen Burgvögte, die von 1327 bis 1526 auf Alt-Aspermont saßen, lassen sich mangels urkundlicher Belege nur lückenhaft feststellen. Von 1328—1333 amtierte Ulrich von Aspermont als Burgvogt. Von 1333—1428 lassen uns die Urkunden im Stich. 1428 im Februar bestätigt Cuntz von Randegg dem Bischof Johann IV. den Empfang der „Vesty“ Aspermont und des Burgsäßamtes.²⁶ 1441 begegnet uns Heinrich Amseller,²⁷ 1453 Marquard, Halbgraf von Sargans,²⁷ 1462 Johann Planta von Zuoz²⁷ als Burgvogt von Aspermont. Von 1475 bis 1484 amtiert Hans von Marmels,²⁷ von 1484 bis 1490 Otto von Capol.²⁷ Von 1490 bis 1517 ist wieder eine Lücke. Am 1. Mai 1496 verpfändet Bischof Heinrich VI. (von Höwen) dem Ritter Hartmann Rordorf in Zürich die Burg Aspermont mit Zubehör um 1400 Gulden.²⁸

Jörg Rink von Baldenstein ist der letzte Burgvogt auf der alten Aspermont. Er residierte von 1517 bis 1526. Von dieser Zeit an erloschen die Rechte des Bistums in den IV Dörfern, und die Burg ging, weil sie nicht mehr bewohnt und unterhalten wurde, langsam dem Zerfall entgegen. Zu Stumpfs Zeit, 1548, war sie noch wohl erhalten, der Turm auch noch zu Campells Zeit. Die übrigen Bauten aber lagen damals schon in Trümmern.

Während der Bündner Wirren baute Oberst Baldiron, um die Verbindung der Mannschaft aus den VIII Gerichten mit derjenigen der Stadt Chur zu verhindern, südlich der Mulinära eine Schanze vom Rhein bis an den Berg und versah die Schanze und die Ruinen von Aspermont mit einer Besatzung und Geschütz. Stephan Thiß von Untervaz aber umging mit 100 Mann die Festungswerke. Er zog über Valzeina durch das Aspermontobel herab und fiel am 20./21. Mai 1622 dem Feinde in den

²⁵ Vanotti, Die Grafen von Montfort und von Werdenberg, S. 337, und Neuer Sammler, VI, 153.

²⁶ Gütige Mitteilung aus dem bischöflichen Archiv von Herrn Kanonikus Dr. J. J. Simonet.

²⁷ Regesten von Zizers.

²⁸ Gütige Mitteilung aus dem bischöflichen Archiv von Herrn Kanonikus Dr. J. J. Simonet.

Rücken. Die Bündner verloren in diesem Gefechte 48, die Österreicher über 100 Mann.²⁹

Von der Burg Alt-Aspermont nahm die *Familie Flugli*, aus der zwei Bischöfe der Churer Diözese (Johann V. 1601—1627 und Johann VI. 1636—1661) hervorgingen, schon unter dem erstern das Prädikat *von Aspermont* an. Kaiser Mathias vermehrte den Flugli 1606 ihr Stammwappen mit demjenigen der Ritter von Aspermont.

Die schöne Turmruine trotzte bis zum Jahre 1878 allen Gewitterstürmen. Da stürzte am 11. April mittags der weithin sichtbare Turm unter donnerähnlichem Getöse in das Tobel. Die obern verwitterten, nach dem Tobel abfallenden Felsschichten hatten dem vielhundertjährigen Drucke des Turmgebäudes nachgegeben. Eben hütete der Trimmiser Ziegenhirt seine gehörnte Schar an der steilen Burghalde, als der Turm einstürzte. Drei Ziegen wurden von den herunterkollernden Trümmern erschlagen. Der Hirt selbst schwebte in großer Gefahr, auch das Leben zu verlieren.³⁰

Vom letzten Vogt auf Aspermont geht die gleiche Sage wie vom letzten Ritter auf Fragstein. Auch hier hat also nach dem Volksglauben wie an vielen andern Orten „das Schwirren eines Pfeiles dem Volke die Freiheit gebracht“.

Chronik für den Monat Dezember 1918.

C. Coaz.

1. Das christlich-soziale Verkehrspersonal der Schweiz hat sich heute als selbständige Berufsorganisation konstituiert.

Im Dienste des Vaterlandes starben an den Folgen der Grippe: Oberleutnant Constanz v. Jecklin, Sohn des Herrn Dr. von Jecklin in Zizers, Gebirgs-Infanterie-Bataillon 92 (Nachruf „Fr. Rät.“ Nr. 296); Martin Belz von Schiers, Füsilier Bat. 92; Friedr. Johann Donatz von Sils i. D., Säumer Bat. 91; Jakob Georg Rageth von Ems, Füsilier Bat. 91. — Ebenfalls als Opfer der Grippe starb in Chur im Alter von 27 Jahren Georg Clopath, Sekretär des kantonalen Bauamtes. (Nachruf „N. B. Ztg.“ Nr. 284.)

Das Asyl Realta ist in seinen baulichen Anlagen nun vollendet.

²⁹ Fort. Sprecher, Geschichte der Kriege und Unruhen, I, 360.

³⁰ Freier Rätier, 1878, Nr. 88.